

Wagner, Ulrike / Brüggem, Niels (Hrsg.)

Teilen, vernetzen, liken

Jugend zwischen Eigensinn und Anpassung
im Social Web

5. Konvergenzstudie im Auftrag der
Bayerischen Landeszentrale für neue Medien
(BLM)

2013, 263 S., brosch., 20,00 Euro

Nomos Verlagsgesellschaft

ISBN 978-3-8487-0304-3

(BLM-Schriftenreihe – Bayerische

Landeszentrale für neue Medien, Bd. 101)

Bereits Ende der 1990er-Jahre, als die Jugendlichen auch hierzulande das Netz für sich entdeckten, nutzten viele die neuen Möglichkeiten nicht nur zur aktiven Suche nach Information und subjektiv relevanten Unterhaltungsangeboten (Musik, Videos, Games), sondern auch, um via E-Mail, Chat, Instant Messaging mit anderen zu kommunizieren, ihr Leben in Onlinetagebüchern (Blogs) zu reflektieren und in Foren miteinander zu diskutieren. Ab Mitte der 2000er-Jahre nahmen die Jugendlichen dann sehr schnell die Sozialen Netzwerke an. Von besonderer Bedeutung waren für sie zunächst die Communities von *schülerVZ*, *schülerCC* und *wer-kennt-wen*, seit ca. zwei Jahren spielt hier der Globalplayer *facebook* die Hauptrolle und ist längst das Paradebeispiel dafür, wie sich Medienhandeln und Kommunikation Jugendlicher gewandelt haben.

Eine von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) in Auftrag gegebene und vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis realisierte Studie gibt nun vertiefende Einblicke zur alltagspraktischen und sozialisationistischen Bedeutung von Web 2.0-Anwendungen und Sozialen Netzwerkdiensten im Leben Jugendlicher. »Teilen, vernetzen, liken« stellt die Ergebnisse der vier Teilstudien, bei denen im Zeitraum von fünf Jahren Einzelfallstudien mit 27 Jugendlichen und Gruppenerhebungen mit 141 Jugendlichen durchgeführt wurden, nun einer größeren Öffentlichkeit vor. Herausgegeben wird der Band von der Direktorin des JFF Ulrike Wagner und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Niels Brüggem.

Im ersten Teil des Bandes stellt Ulrike Wagner in Kapitel 1 nachvollziehbar die theoretischen Grundlagen der Studie vor. Ausgehend von dem bereits an anderer Stelle ausgeführten Argument, »dass die Medienaneignungsweisen von den alltäglichen Lebensvollzügen gerahmt werden und in soziokulturelle Kontexte eingebettet

sind« (S. 14), beschreibt sie das Internet als Handlungsraum, in dem Heranwachsende fürs Jugendalter spezifische Aufgaben bewältigen: Sie orientieren sich in der Welt, gestalten soziale Beziehungen, setzen sich mit dem eigenen Selbst auseinander und partizipieren an der Welt (S. 14 f.). Mit ihren Interaktions- und Kommunikationsstrukturen ermöglichen *facebook* & Co. den Jugendlichen Austausch und Vernetzung, bieten ihnen Projektionsflächen für Selbstaussdruck und Identitätsarbeit, einen Fundus massenmedialer und nutzergenerierter Inhalte sowie Verknüpfungs- und Anschlussmöglichkeiten zu anderen Medienstrukturen (S. 19). In den abschließend von Wagner kurz vorgestellten Konzeptionen und Fragestellungen der Studien wird schnell deutlich, dass einem ganzheitlichen Anspruch folgend nicht nur die Perspektive Jugendlicher berücksichtigt, sondern auch versucht wurde, deren Handlungsräume im Netz mit Struktur- und Angebotsanalysen systematisch mit zu betrachten (S. 24).

In Kapitel 2 fasst ein Autorenteam um die beiden Herausgeber prägnant die Ergebnisse der ersten drei Teilstudien zusammen. Sie sind bereits online veröffentlicht und geben auch in der kompaktierten Form interessante Einblicke in die Möglichkeiten, die Web 2.0-Angebote Heranwachsenden zur Selbstdarstellung und Vernetzung bieten (S. 32 ff.), verdeutlichen die Perspektive Jugendlicher auf Datenschutz und Persönlichkeitsrechte (S. 39 ff.) sowie auf die in Sozialen Netzwerkdiensten ausgetragenen sozialen Konflikte (S. 48 ff.). Der hier herausgearbeitete Perspektivunterschied von Erwachsenen und Jugendlichen sowie die vorgenommene Sensibilisierung, dass das Konflikt-handeln bedeutend für die Lebensführung junger Menschen ist, weisen völlig zu recht darauf hin, dass keinesfalls jeder online ausgetragene Konflikt problematisiert und bei Eskalation vorschnell von Cybermobbing gesprochen werden sollte.

Im zweiten Teil des Bandes werden erstmalig die Ergebnisse der vierten Teilstudie dargestellt. In Kapitel 1 arbeiten Mareike Schemmerling und Peter Gerlicher »Veränderte Rahmenbedingungen für das Online-Medienhandeln« heraus (S. 101 ff.). Spannend sind vor dem Hintergrund permanenter (auch struktureller) Veränderungen bei *facebook* weniger die Ergebnisse der Angebotsanalyse, sondern die Veranschaulichungen der Sicht Jugendlicher auf die Angebotsstrukturen im Netz und die Handlungsmöglichkeiten, die sie dort für sich sehen (S. 111 ff.). Im vielleicht etwas zu breit ausgetretenen Kapitel 2 geben Niels Brüggem und Mareike Schemmerling Einblick in die thematische Ausrichtung der *facebook*-Interaktionen, um dann differenziert die Ergebnisse zum Hauptanliegen der Teilstudie »Identitätsarbeit und sozialraumbezogenes Medienhandeln« an die Leser zu bringen (S. 141 ff.). Wissenswert sind hier vor allem die Ausführungen zu den Motiven und Funktionen, zu den Umgangsweisen mit den verschiedenen Optionen und den kreativ-produktiven Eigenleistungen der Jugendlichen. In Kapitel 3 geht es dann direkt um die wichtige Frage der Beschränkungen und Erweiterungen des Medienhandelns Jugendlicher (S. 211 ff.).

Im dritten Teil des Buches ziehen die Herausgeber Schlussfolgerungen, die für Praktiker relevant sind. In Kapitel 1 bringen sie die Herausforderungen, die sich Jugendlichen heute im Handlungsraum der Sozialen Netzwerkdienste stellen, anschaulich auf den Punkt (S. 223 ff.). Abgeleitet aus den Ergebnissen aller vier Teilstudien werden in Kapitel 2 dann Schwerpunkte für die pädagogische Arbeit definiert. Sie sind glücklicherweise nicht allzu appellativ formuliert und auch an den Chancen des Social Web für Heranwachsende orientiert. Wenn anschließend dann doch noch die Risiken im Fokus stehen, dann aus dem guten Grund, die aktuelle Forderung nach einer »Etablierung eines umfassenden Kommunikations- und Interaktionsschutzes für Heranwachsende« (S. 241 ff.) zu unterstützen.

Wer den Anspruch hat, das Medienhandeln Jugendlicher in Sozialen Netzwerkdiensten nachzuvollziehen und zu verstehen, kommt an diesem Buch nicht vorbei. Der besondere Wert liegt darin, dass man mit dem hier vorgenommenen Transfers wissenschaftlicher Erkenntnis in praxisrelevantes Wissen nicht vom öffentlichen Diskurs aktueller Risiken, sondern von der sozialisationistischen Bedeutung des partizipativen Handelns Jugendlicher bei *facebook* & Co. gestartet ist und dort – gut begründet und nachvollziehbar – auch wieder landet. Daniel Hajok